

Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Jakob Otto
Band: - (1778)
Heft: 35

Artikel: Ueber den Marktschreier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-817054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ein allerliebsteß Aussehen verschafft ihr der
Hang zur Ausgelassenheit nicht bei gewissen
Leuten?

Im bessern Fall ist der Unglauben gerade
dasjenige, worüber diese aufgeklärten Herren
so lustig die Nase rümpfen, eine elende Nach-
beterei ———

In einem Winkel dieser besten Welt
Herrscht, wie ein Reisender erzählt,
Der Grundsatz: Glaub nur, denke nicht!
Denn was der Lama dort, und wärs im
Schlase, spricht,
Das wird als Götterspruch verzeichnet und
beschworen;
So glaubt, was Arouët gebrütet und geboren;
Bei uns ein Schwarm von jungen Thoren!

Ueber die Marktschreier.

Raum erscheint ein unbekannter Landstreicher,
mit oder ohne Hirn im Kopfe, verbräunt
oder nicht verbräunt, in der vertraulichen
Gesellschaft eines Narren, Affen und Papa-
gaien, oder, indem der Prinzipal dieß alles
in selbsteigener Person versteht, ohne diesel-
ben, mit hochobrigkeitlicher Erlaubtniß im
Maul, und einem hungrigen Magen unter
dem Brustfleck, öffentlich auf dem Markte,
und schreit wie ein Zahnbrecher: Sieher!
Sieher! Ich bin ein Arzt! So glaubt ihm
jeder Dummkopf. Welche Sympathie!

Von

Von jedem andern Handwerker und Professionisten will man erst wissen, ob er das ist, wofür er sich ausgiebt, ehe man ihm ein wichtiges Werk, z. E. eine köstliche Uhr, die er eben so leicht ganz verderben könnte, zum Ausbessern anvertraut, aber Leib und Leben, diese zärtliche unschätzbare Sache, überlassen viele dem ersten besten Schurken, damit zu schalten und zu walten. O Unsinn! O Gottlosigkeit!

Kein Bauer geht auf den Markt, und kauft von einem Fremdling der ihm sein Lebtag nie wieder unter die Augen kommen wird, eine Waare, die er nicht gesehen hat, nicht kennt, nicht zu schätzen weiß: aber eben dieser Bauer macht sich kein Bedenken, einem Marktschreier ein Bäkel abzukaufen, unwissend ob es Arznei oder Gift für ihn und sein Weib und seine Kinder seyn wird. Wahrhaftig ein schöner Markttram!

Was dem einen vileicht eine Arznei seyn würde, ist dem andern ein Gift; was in der einen Krankheit hilft, tódet in der andern. Der Marktschreier verkauft allen das gleiche Bäkel, wischt sich das Maul, und geht Morgen weiter. Da siehe du zu!

Schon hundertmal sind die guten Leute betrogen worden; hundertmal hat ihnen der Quark offenbar geschadet, oder nichts genutzt, und doch — Siehe was der weise Salomon sagt in seinen Sprüchen. Kap. 27, v. 22.

Freilich machen sie von ihrer Geschicklichkeit und ihren Thaten viel stinkenden Gerüchs,



Gerühms. Da ist nie keine Krankheit aus-
gebrütet worden, für die ihr hochgepriesener
Blunder nicht gut gewesen wäre. Wenn
man den halben Theil von dem glauben
könnte, was sie da lügen, warum ziehen sie
auf den Märkten umher? Giebts keine kran-
ken in ihrer Heimath? Machen sie alles ge-
sund, wo sie hinkehren? Das müsten mir
Götter seyn, nicht Menschen. O ihr bet-
telarmen Goldmacher!

Aber da weisen sie Briefe auf, und
Siegel mit Bändern behangen, nennen Kö-
nige und Fürsten und Ritter und Grafen
und Städte und Orte. O Einfalt! Die
Kunst darf nicht mit Briefen betteln gehn,
sie ist geehrt und belohnt von Königen und
Fürsten und Rittern und Grafen. Bleib im
Lande und nähre dich redlich!

Betrachtet sie näher diese Briefe! Zu-
sammengelesene Lehrbriefe von Handwerks-
burschen, Laufpässe, selbst gemachte Patente
mit leeren Kapseln, oder falschen Siegeln,
mit unter Briefe, deren man um einige
Bazen so viele bekommt, als man haben
will. Steuerbriefe, obrigkeitliche Erlaubniß
Scheine das leichtgläubige Volk zu brand-
schaken. ——— ! ! !

Eben recht! Sind sie nicht obrigkeit-
lich privilegirt, von unsern Landesvätern,
Vorstehern — ? O Wehe! Der Scharf-
richter ist privilegirt auch. Wessen ist die
Verantwortung?